

BESSER – ANDERS – WENIGER

MACH MAL ZUKUNFT!

>> Das Aktionsheft 8 für die Jugendarbeit zur Studie
„Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“

Bevor wir euch mit einem Blick aus unseren Zeitfenstern in das Jahr 2022 entführen, möchten wir euch einen Aktionstipp geben, mit dem ihr eure direkte Umgebung auf Zukunftsfähigkeit überprüfen und auch einen Kurswechsel an einigen Stellen anstoßen könnt. >>

„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.“
Kurt Marti, Schweizer Theologe und Schriftsteller

Warum?

Vor Ort prüfen, wie es um die „Zukunftsfähigkeit“ eurer Gemeinde, Schule, Uni, Betrieb, Kommune steht.

- ▶ Zeigt, dass es „Besser – Anders – Weniger“ geht.
- ▶ Eigenes Zukunftsprojekt anfangen und Verantwortliche wie Pfarrer(in), Direktor(in), Gemeindegemeinderat, Stadtrat u. a. einbinden.

Wie anfangen?

Ihr solltet euch im Vorfeld der Aktion mit dem Thema beschäftigen haben, da Hintergrundwissen zu ausgewählten Inhalten wie Energie, Konsum notwendig ist („Man sieht nur, was man weiß.“).

Ein Einstieg kann z. B. die Berechnung eures „ökologischen Fußabdrucks“ sein. Mit dessen Hilfe werden die übermäßige Umweltnutzung und die dafür besonders ausschlaggebenden Faktoren sehr deutlich.¹

- ▶ Warum ist die Formel „Besser – Anders – Weniger“ so wichtig, um die Probleme zu lösen? Wie würde Deutschland, eure Kommune, euer Zuhause aussehen, wenn „Besser – Anders – Weniger“ realisiert wird wird, z.B. bei der Energienutzung und -erzeugung (Strom), Ernährung und Landwirtschaft, Urlaub?

In der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ findet ihr dazu Informationen, z. B. in folgenden Kapiteln:

- ▶ Klimachaos, Peak Oil und die Krise der Biodiversität, S.34–62
- ▶ Eine Welt mit Nachholbedarf, S.63–90
- ▶ Deutschland im Weltumweltraum, S.115–156
- ▶ Ökologischer Wohlstand, S.216–249 – hier wird die Faustformel „Besser – Anders – Weniger“ erläutert!
- ▶ Basis wechseln: Auf Solarwirtschaft umsteigen, S. 306–334
- ▶ Überflüssig machen: Von den Chancen der Ressourceneffizienz, S. 335–364
- ▶ Kreisläufe schließen: Die Renaissance der Regionen, S. 395–426
- ▶ Engagement vor Ort, S. 539–600

Komprimiert findet ihr die Informationen in der Kurzfassung der Studie: „Wegmarken für einen Kurswechsel“ (Download bzw. Bestellung bei den Herausgebern so wie unter www.zukunftsfahiges-deutschland.de).

Viele Informationen findet ihr im Internet. Ihr könnt auch Expert(inn)en einladen, die euch dabei helfen und euch wichtige Informationen geben können, z. B. vom kirchlichen Entwicklungsdienst, der kirchlichen Umweltarbeit, der BUNDJugend, Umweltzentren, „Eine Welt“-Initiativen, Verbraucherzentrale o. ä.

„Besser – Anders – Weniger“

- ▶ **Besser**= Dematerialisierung = Effizienz = höherer Ertrag bei geringerem Aufwand: Effizienz strebt nach einem geringeren Einsatz von Stoffen und Energie pro Ware oder Dienstleistung und damit nach einem geringeren Naturverbrauch. Das geschieht durch verbesserte Technik und Organisation, also durch Einsparung, Wiederverwendung, Abfallvermeidung, den Einsatz erneuerbarer Energie usw.

- ▶ **Anders**= Naturverträglichkeit = Konsistenz = Mit der Natur wirtschaften: Der Ansatz sieht die Natur nicht mehr als Werkzeug, sondern als Partner. Produkte werden nicht mit dem Denkmuster „von der Wiege zur Bahre“, sondern „von der Wiege zur Wiege“ konzipiert und hergestellt. Produkte sollten sich entweder in den natürlichen Kreislauf integrieren lassen oder zumindest innerhalb geschlossener technischer Kreisläufe zirkulieren. In solchen intelligenten Systemen werden die Überreste der einen Produktion zum Ausgangsmaterial der nächsten. Ökolandbau oder erneuerbare Energien sind Beispiele dafür.

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.“

Matthäus 5,13

- ▶ **Weniger** = Selbstbegrenzung = Suffizienz = Maßhalten: Es geht darum, dass wir unsere Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen und damit nach Ressourcen reduzieren, in dem wir unser Verhalten, unseren Lebensstil ändern. Es bedeutet ein Nachdenken über das, was Wohlstand ist, was ein gelingendes Leben ausmacht und wie viele Güter ich dafür benötige.

Zeigt jetzt auf, wie „Besser – Anders – Weniger“ realisiert werden kann, z. B. Energieverwendung in der Kirchengemeinde, Konsum bei euch zu Hause, der nächste Gruppenausflug, euer Urlaub mit Freunden oder der Familie.

Erstellt eine Liste mit relevanten Handlungsbereichen und den Rubriken „Besser – Anders – Weniger“. Erkundet und erforscht, wie es anders gehen kann.

Ihr könnt euch dabei auch in Kleingruppen aufteilen und in den Gruppen ein spezielles Thema erarbeiten, z. B. Küche, Energie-nutzung, Gestaltung von Freizeiten.

Nehmt euch einen Notizblock, Stift, vielleicht auch eine Kamera und geht los. Schreibt auf und haltet fest, was „Besser – Anders – Weniger“ gestaltet werden kann, z. B. das Essen in der Kantine bzw. Mensa, das Angebot an Reisen bei einem Reisebüro in eurem Ort, die Versorgung auf dem Stadtfest, der Grillabend mit Freunden, der Betrieb des Kopierers, das Verkehrskonzept eurer Kommune. Stellt diese Ergebnisse in einer Tabelle zusammen. Notiert darin, in welchem Handlungsfeld was getan werden kann. Dabei können/müssen nicht bei jedem Handlungsfeld alle drei Punkte berücksichtigt werden.

Beispiel: „Energieverwendung in der Kirchengemeinde“

Beim Thema Energieverwendung in der Kirchengemeinde könnt ihr z. B. folgenden Fragen nachgehen:

- Besser:** Wie effizient wird Strom und Wärme genutzt, gibt es z. B. Steckerleisten, Energiesparlampen oder wird die Heizung bedarfsreguliert? Wie warm ist es im Gruppenzimmer? Wie erfolgt die Anreise zu Gottesdiensten, Gruppentreffen, Freizeiten – mit dem Auto, Bus oder Bahn? Gibt es gute Möglichkeiten mit dem Fahrrad zu kommen? Wo werden Ressourcen (Energie, Wasser, Papier, Lebensmittel) verschwendet? Was kann eingespart werden? Stehen die Fenster lange offen?
- Anders:** Wird Ökostrom bezogen? Wird Recyclingpapier, biofairer Kaffee/Tee verwendet? Ist das Essen auf Gemeindefesten klimafreundlich (ökologische Produkte, regional, wenig Fleisch)? Werden Freizeiten umweltfreundlich veranstaltet? Wieviel Müll entsteht bei euch?
- Weniger:** Wie kann das nächste Gemeindefest mit weniger Materialaufwand trotzdem gut gefeiert werden? Brauchen wir z. B. Orangensaft?

Checkliste „Zukunft – Kirchengemeinde“

Handlungsbereich	Besser! Wie können wir einen höheren Ertrag bei geringem Aufwand erreichen?	Anders! Wie können wir mit der Natur wirtschaften?	Weniger! Brauchen wir das?
Beleuchtung	Energiesparlampen, Lampen anders ausrichten (Lichtausbeute erhöhen)	Ökostrom	Muss der Kirchturm nachts beleuchtet sein?
Wärme	Reduzierung der Raumtemperatur, Stoßlüften	Ist Erdwärmennutzung oder Biomasseheizung möglich? Kann die Gemeinde an ein lokales BHKW angeschlossen werden?	Muss es sein, dass der Gottesdienst im Winter in der Kirche stattfindet?
Freizeiten	Bus oder Bahn statt Auto oder Flugzeug	Können wir uns mit ökologisch erzeugten Nahrungsmitteln verpflegen?	Muss das Ziel für die Freizeit so weit weg sein? Kann es nicht ein Ziel in der Nähe sein?
Küche	Welche Kühlschränke bzw. Heizplatten sind überflüssig? Wieviel Essen wird weggeworfen?	Werden öko-faire Produkte angeboten?	Müssen es die hochverarbeiteten Produkte bzw. die Bananen sein? Oder geht es auch einfacher?

Diskutiert in der Kleingruppe, was ihr gefunden habt und stellt es so zusammen, dass es für die anderen nachvollziehbar ist. Zeigt eure Ergebnisse dann den anderen Gruppen. Wer hat was herausgefunden? Entscheidet, welche Punkte euch besonders wichtig sind, die „Besser – Anders – Weniger“ werden müssen, die ihr mit den verantwortlichen Akteur(inn)en besprechen wollt und die ihr auch selbst ändern wollt. Lasst die einen Punkte aber nicht links liegen, sondern nehmt sie in einen „Nicht-Zukunft-Speicher“ auf, um sie später zu bearbeiten.

Um andere zu informieren, könnt ihr eine (Foto)-Ausstellung Zukunft anfangen – „Besser – Anders – Weniger“ zu euren Ergebnissen gestalten. Fokussiert diese dabei auf die euch wichtigsten Handlungspunkte. Denn eine Fülle erschlägt die, die ihr erreichen wollt.

Stellt an einem Aktionstag eure Fotos mit kurzen erklärenden Texten aus, z. B. am Sonntag zum Gottesdienst – hängt sie z. B. an die große Linde vor dem Pfarrhaus, an den Zaun oder die Kirchenmauer. Zeigt und erklärt den Gemeindegliedern nach dem Gottesdienst die Ausstellung und sagt ihnen, was sich euer Meinung nach ändern muss.

Oder nutzt in der Stadt Orte wie die Einkaufspassage, den Bahnhof oder das Rathaus für eure Präsentation. Spannt z. B. Wäscheleinen auf und hängt eure Ergebnisse mit Klammern

WER MACHT'S?

5–30 Personen

WIE TEUER?

Geringe Kosten

WOMIT?

- Sifte
- Große Pappen oder Plakate
- Foto- oder Videokameras



WIE LANGE?

Je nach Thema und Zeit, die ihr investieren könnt.

So geht's:

Wählt euch ein Thema oder einen Ort/eine Einrichtung aus, die ihr auf ihre „Zukunftsfähigkeit“ untersuchen wollt und wo ihr ein „Besser – Anders – Weniger“ realisieren möchtet, z. B.

- ▶ den Konsum in eurer Kommune,
- ▶ den Klimaschutz in eurer Kirchengemeinde, Schule, Uni oder eurem Betrieb.

Die Auswahl eines Bereiches kann mit einem Brainstorming und anschließender Bewertung (Was ist für euch das Wichtigste?) erreicht werden.

Sammelt nun weitere Informationen zu eurem gewählten Thema bzw. Ort/Einrichtung und bearbeitet dabei folgende Punkte:

1. Warum bzw. was ist daran nicht zukunftsfähig? Welche Folgen, Ursachen hat das?
2. Wer ist daran beteiligt, wer sind die Akteure?
3. Worauf könnt ihr Einfluss nehmen? Wo bedarf es Änderungen im politischen Bereich?

¹ www.footprint.at

daran oder befestigt die Bilder auf dem Boden, so dass sie die Form eines Fußabdrucks ergeben. So werdet ihr am Shopping-Sonabend sicher mit vielen Menschen ins Gespräch kommen.

Positiver Abschluss einer solchen Ausstellung kann ein Bild mit Blick in die Zukunft sein, ein „Zeitfenster“. Erstellt dafür eine Collage, die zeigt, wie sich was verändert hat, wenn das Leitprinzip „Besser – Anders – Weniger“ realisiert ist.

Wie kann euer „Besser – Anders – Weniger“ – Ort in Zukunft aussehen, wenn z. B.:

- ▶ die Energieversorgung auf solarer Basis beruht,
- ▶ es nur noch öffentliche Verkehrsmittel in der Kommune gibt,
- ▶ die Preise der Produkte ökologische und soziale Kosten beinhalten,



UNSER TIPP

Ihr könnt aus den Bildern auch eine Pressemitteilung, Präsentation oder Internetseite erstellen, die ihr dann den Verantwortlichen zukommen lasst und ihnen zeigt. Videospots sind natürlich auch geeignet.

- ▶ das Statussymbol nicht das Auto, sondern der energiesparendste Haushalt ist,
- ▶ Geld nur noch in klimaschonende Projekte investiert werden darf,
- ▶ Politiker(innen) abtreten müssen, wenn z. B. die Klimaschutzziele verfehlt werden,
- ▶ der/die zehn Tage mehr Ferien oder Urlaub erhält, wenn sie zu Fuß, mit dem Fahrrad oder Zug unterwegs sind,
- ▶ alle Menschen 30 Stunden in der Woche arbeiten,



UNSER TIPP

Versucht das Zukunftsbild im Internet oder in eurer Lokalpresse zu veröffentlichen. Ihr könnt auch reale Fenster (z. B. in der Schule, Gemeindehaus oder im Rathaus) in „Zeitfenster“ verwandeln. Beklebt sie mit euren Collagen oder Zeichnungen aus der Zukunft 2022.

- ▶ jede und jeder eine finanzielle Grundsicherung erhält und darüber hinaus arbeiten oder sich ehrenamtlich engagieren kann,
- ▶ Unternehmen, die gegen Menschenrechte und Umweltschutz verstoßen, hohe Strafen an die EU bzw. WTO zahlen müssen.

Wie viel möglich ist, wenn jetzt die richtigen Weichen gestellt werden, darauf machen die „Zeitfenster 2022“² aufmerksam.

„Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen.“

Wilhelm Ernst Barkhoff

Damit Zukunft anfangen kann ...

Geht nun mit euren Ergebnissen zum Pfarrer(in), Bürgermeister(in), oder den Abgeordneten und fordert Verbesserungen ein. Lasst euch einladen in eine Versammlung z. B. des Stadtrates oder Gemeindekirche, zeigt ihnen die Handlungsnotwendigkeit und -dringlichkeit und stellt eure Ergebnisse vor. Benennt dabei die aus eurer Sicht wichtigsten Missstände, die behoben bzw. verbessert werden müssen. (Erwähnt aber ruhig, dass ihr noch mehr gefunden habt). Fordert Veränderungen ein, z. B. Wechsel zu einem Ökostromanbieter, Konsum ökofairer Produkte in Schule/Rathaus/Betrieb, Nutzung von Recyclingpapier, Verbesserung der Radwege.



DAS SAGT DIE STUDIE:

Der Wandel ist schon im Gange. Er wartet nicht auf Regierungsbeschlüsse und EU-Richtlinien, er greift Platz durch große und kleine Initiativen vielerorts in der Gesellschaft.

Fordert die Verantwortlichen auf, sich mit diesen Vorschlägen zu beschäftigen und einen Plan für deren Umsetzung zu erarbeiten. Bekundet eure Unterstützung, an einer Lösung aktiv mitzuarbeiten, damit diese am Ende auch realisiert wird. So kann z. B. eure Kirchengemeinde beschließen, den „Grünen Hahn/Grünen Gockel“ einzuführen. Mit dem System können Schritt für Schritt die Umweltbelastungen verringert werden (Wichtigere Informationen z. B. unter www.kirum.org bzw. www.gruener-hahn.net).

Da könnt ihr mitmachen und euer eigenes Zukunftsprjekt realisieren, z. B. dafür sorgen, dass nur noch Fairer Kaffee getrunken oder beim nächsten Gemeindefest nicht Wegwerfgeschirr verwendet wird. Sucht dafür Gleichgesinnte, weil es gemeinsam besser geht. Plant gemeinsam die Umsetzung und erstellt dazu einen Plan entlang der Fragen:

Was möchtet ihr erreichen und warum? Wer macht was? Bis wann? Mit wem? Was brauchen wir? Wer muss uns unterstützen? Und dann bringt das Vorhaben ins Rollen, auch wenn die anderen sich nicht bewegen! Macht eure Aktivitäten bekannt, z. B. auf der Homepage der Gemeinde, im Kirchenblatt, in der Zeitung, im Radio oder Lokalfernsehen.

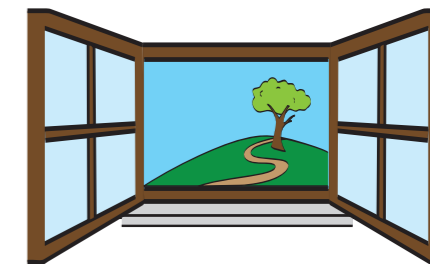
Überlegt euch dabei auch pfiffige Aktionen, um andere für ein Mitmachen zu gewinnen. So könntet ihr in der Küche einen Koch- oder Snackwettbewerb organisieren, z. B. unter dem Titel „Neue Rezepte bräut das Land“ oder „Die drei Zutaten: Besser – Anders – Weniger“.

„Nur wer die Zukunft im Vorausgriff erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen.“

Robert Jungk

ZEITFENSTER DER STUDIE

EIN BLICK IN DAS JAHR 2022



Deutsche essen weniger Fleisch – WENIGER

Der heute veröffentlichte Jahresbericht des Deutschen Fleischerverbandes bestätigt, was wir eigentlich schon seit vielen Jahren wissen: Die einstige Fleischnation Deutschland isst immer weniger tierische Nahrungsmittel. Pro Kopf werden durchschnittlich 500 Gramm pro Woche verzehrt. So entspricht der heutige Fleischkonsum erstmals seit 1950 wieder den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung von 300 bis 600 Gramm Fleisch- und Wurstverzehr pro Woche.

Ein- bis zweimal pro Woche Fleisch auf den Tisch: Was für uns heute ganz normal klingt, war vor 15 Jahren noch für viele unvorstellbar. „Die Bundesbürger aßen 2006 durchschnittlich 1100 Gramm Fleisch pro Woche“, erinnert sich Sebastian Schnitger vom Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel. Über 60 Prozent der insgesamt 17,4 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche in Deutschland waren damals durch den Futtermittelanbau besetzt – 1,5 Millionen zudem im Ausland; vor allem durch Importe von Ölkuchen und -schrotten für Kraftfutter und Geflügel.

Nach Schätzungen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) hat die Halbierung des Konsums tierischer Nahrungsmittel in Deutschland im Vergleich zu 2006 über fünf Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche für den ökologischen Landbau

freigeräumt. Außerdem kann Deutschland nun alle noch benötigten Futtermittel im Inland anbauen. Doch die Auseinandersetzung mit den eingefleischten Essgewohnheiten war kein einfacher Weg.

Die Erfolgsgeschichte begann mit einer Kampagne, initiiert von einer Allianz aus über 40 Akteuren aus den Bereichen Umwelt, Entwicklungszusammenarbeit, Gesundheit und Landbau, die für einen fleischarmeren Lebensstil warben. Plötzlich präsentierten sich beliebte Prominente als Anhänger eines fleischarmen Lebensstils. Dann sprangen Starköche wie Jamie Oliver und Tim Mälzer auf und machten in ihren Fernsehsendungen und Büchern vor, wie man mit wenig Fleisch ebenso schmackhafte Gerichte zubereiten kann. 2012 beschloss die Bundesregierung einen mutigen Aktionsplan Umwelt und Gesundheit. Statt industrieller Fleischproduktion wurden fortan ökologisch wirtschaftende Bauernhöfe gefördert, und die nichtartgerechte Massentierhaltung wurde Schritt für Schritt verboten. Das erhöhte zwar den Preis von Fleisch, die Mehrkosten ließen sich jedoch durch die verringerten Fleischverzehr ausgleichen.

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt, S. 574.



² Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt, Frankfurt, 2008

Moderate Mobilisierung – BESSER

Umweltschonende Fahrzeuge haben einen bislang in Deutschland beispiellosen Erfolgskurs eingeschlagen. Was noch bis vor zehn Jahren unumkehrbarer Trend zu sein schien, hat sich heute in das Gegenteil gewandelt: Statt immer größerer Autos mit immer mehr PS und Energiebedarf bestimmen heute smarte PKWs mit weniger Masse, weniger Leistung und weniger Verbrauch das deutsche Straßenbild. Nahezu 70 Prozent aller Fahrzeuge in Deutschland stellen kleinere Typen mit durchschnittlich 30 PS und einem Verbrauch von drei Litern Diesel auf 100 Kilometer, weitere 20 Prozent sind mittlere Typen mit 40 PS und vier Litern Verbrauch und nur noch zehn Prozent größere mit 50 PS und fünf Litern. Vorangegangen war diesem bemerkenswerten Fortschritt ein in der Geschichte bislang einmaliger Ansehensverlust der großen Autokonzerne bei Kunden wie Anlegern: Die Kunden hatten immer weniger daran geglaubt, dass die Autoindustrie die ökologische Innovationsträgerin ist, wie sie es jahrelang behauptet hatte; bei den Anlegern war die Reputation gesunken, weil immer deutlicher wurde, dass global agierende Unternehmen, die für den Weltmarkt keine verbrauchsarmen PKWs anbieten, auf Dauer keinen Erfolg haben. Vor diesem Hintergrund startete eine ausgeprägte Innovationsoffensive, die im Jahr 2015 ihren Höhepunkt erreichte. Mit der bereits bis dahin erreichten Technik im Fahrzeug- und Motorenbau und weiteren Verbesserungen konnte sukzessive

die gesamte Autoflotte so umgerüstet werden, dass Energieverbrauch und Emissionen mit dem Jahr 2021 im Zehnjahresvergleich nahezu halbiert wurden. Die seit 2011 massiv ergriffenen staatlichen Maßnahmen wie die Einführung des Tempolimits und der CO₂-basierten Kfz-Steuer taten ein Übriges: Tempo 120 auf deutschen Autobahnen brachte vergangenes Jahr mehr als zwei Millionen Tonnen CO₂ weniger und lässt zudem 250 PS heute ziemlich unsinnig erscheinen. Insofern kommt der gestrige Kabinettsbeschluss kaum überraschend, wonach PKWs zukünftig baubedingt nicht schneller als 120 km/h fahren dürfen. Auch die Werbung hat ihren Anteil am Durchbruch der umweltschonenden Autos: Setzten die Spots noch vor zehn Jahren auf Power und große Autos, so zelebrieren heute „Small is beautiful“-Kampagnen den cleveren Kleinwagen, der nur das an Energie verbraucht, was er wirklich benötigt. „Meine persönliche Mobilität sehe ich in keiner Weise eingeschränkt“, sagt Autofahrerin Clara S. (37), „im Gegenteil: ich konnte mir meinen BMW 0.5er sogar einfacher leisten, fühlte mich beim Kauf gut und schaffe damit immer noch problemlos die Autobahnhöchstgeschwindigkeit. Am Ende brauche ich ihn auch immer weniger, weil inzwischen ja nahezu in allen Ecken Deutschlands diese öffentlich verfügbaren MobiCars zur Verfügung stehen.“

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt, S. 240.

Ökologischer Landbau überschreitet die 40-Prozent-Marke – ANDERS

Nach inzwischen sieben EU-Aktionsplänen für ökologische Landwirtschaft in Folge überschreitet der ökologische Landbau in diesem Jahr in Deutschland erstmalig die 40-Prozent-Marke. Maßgeblich dafür war, dass es seit 2012 jährlich nationale Aktionspläne mit klaren Zielen und Zeitplänen gab. Auch die Umstellungs- und Beibehaltungszahlungen, die Landwirten den Übergang in die ökologische Landwirtschaft erleichtern, sind seit 2010 drastisch erhöht worden. Anfangs hatten nur fünf Bundesländer von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, inzwischen beteiligen sich alle Bundesländer daran. Heute wirtschaften fast 80.000 deutsche Betriebe ökologisch und der Umsatz mit Öko-Produkten erreicht bei einer Wachstumsrate von 15 Prozent einen Jahresumsatz von rund 20 Milliarden Euro. Aus dem einstigen Nischensegment Bio ist Standard geworden, wobei die Preise infolge der breiten Produktion auf ein für fast alle bezahlbares Niveau gesunken sind. Kaum ein Restaurant kommt mehr ohne eine Biospalte auf der Speisekarte aus. „Aus heutiger Sicht erscheint es unzumutbar, dass Patienten noch vor 15 Jahren in deutschen Krankenhäusern durchweg chemisch behandelte Lebensmittel zu essen bekamen“, erinnert sich ein

Berliner Krankenhausleiter in der ZDF-Sendung „Öko und fair“. Neben der erhöhten Lebensmittelsicherheit wurde mit diesem Durchbruch gleich ein ganzes Bündel an weiteren gesellschaftlichen Zielen erreicht. Aufgrund der weitgehend geschlossenen Betriebskreisläufe, des Verzichtes auf chemisch-synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel, des geringeren Tierbesatzes sowie einer nachhaltigeren Bodenbearbeitung konnten bedeutende Beiträge zum Umwelt- und Klimaschutz geleistet werden. Allein die Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft sind um etwa 60 Prozent gegenüber der Zeit vor 2012 zurückgegangen. Die Verluste an Artenvielfalt konnten deutlich gebremst werden. Seit 2015 werden alle Tiere artgerecht im Auslauf und auf Stroh gehalten, Leistungsförderer im Futter sind gesetzlich verboten. Durch die arbeitsintensive Produktion entstanden seit 2012 jährlich mehr als 20.000 neue Arbeitsplätze in der Landwirtschaft. Ein Ende der Erfolgsstory ist bislang nicht abzusehen. Im Gegenteil, zwei weitere Bundesländer sind nach den großen Genmais-Skandalen von 2013 und 2017 dem Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns gefolgt, haben Ökolandbau flächendeckend eingeführt und reißen sich damit ebenfalls in den Kreis der „Ökologischen Modellregionen“ ein.

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt, S. 229.



faire Produkte



fruchtbarer Boden inklusive

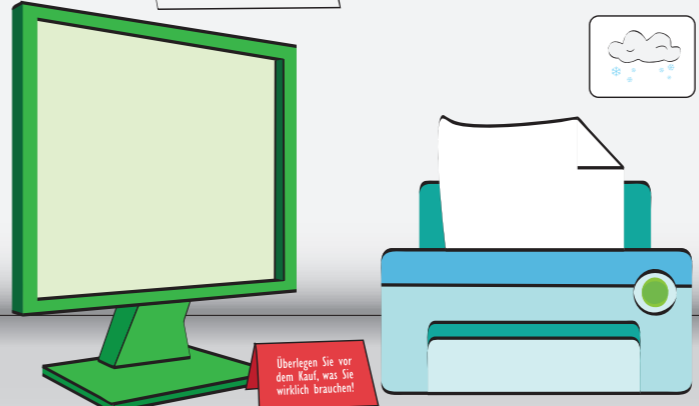
Regional ist die beste Wahl



Wälder inklusive



Artenvielfalt inklusive



Überlegen Sie vor dem Kauf, was Sie wirklich brauchen!



Handbuch für nachhaltigen Konsum – kostenlos bei uns erhältlich



Dieses Heft ist Bestandteil der Publikation „Mach mal Zukunft“
– Die Aktionsmappe für die Jugendarbeit zur Studie
„Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in Deutschland (aej),
BUNDjugend, Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.

Hannover, Berlin, Stuttgart, Bonn 2009

Autorin dieses Heftes:

Katja Breyer (EED)

Internet:

www.evangelische-jugend.de

www.bundjugend.de

www.brot-fuer-die-welt.de

www.eed.de

www.zukunftsfahiges-deutschland.de